



GALAXIE

- *Sex im Weltraum*

LUCY PALMER

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20181

GRATIS

»DER DILDO-TEST 2«

VON LUCY PALMER

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

LPS2SPAC88

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2012 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: NICOLA HEUBACH

COVER: SAKKMESTERKE @ ISTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: WWW.HEUBACH-MEDIA.DE
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-86277-128-8
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

GALAXIE

Commander Stephen Dancer und sein Copilot waren in einem Shuttle zu dem kleinen Mond Algrion unterwegs. Sie hatten Waffen und Nahrungsmittel geladen, um die dort stationierten Soldaten mit Nachschub zu versorgen. Der Außenstützpunkt am Rande der Sculptor-Galaxie diente dazu, eventuelle Eindringlinge abzufassen, die in feindlicher Absicht unterwegs waren. Seit vielen Jahrzehnten herrschte Krieg, und ein Ende schien nicht in Sicht.

Zwei Wochen lang düste das Versorgungsschiff nun schon mit Lichtgeschwindigkeit durchs All. Der Commander verfluchte sich im Stillen, da die Kapsel, die im Raumschiff an der Wasserversorgung hing, leer war. Sie enthielt Hormone, die die Lust unterdrückten, denn Sex war schon seit knapp hundert Jahren verboten. Diese extreme Maßnahme wurde ergriffen, weil eine unheilbare Geschlechtskrankheit beinahe die gesamte Menschheit ausgerottet hatte.

Sonst standen immer genügend Ersatzkapseln zur Verfügung, was oberste Priorität in jeder Einrichtung des Empires hatte, allerdings befanden sich jetzt keine an Bord. Auch in der neuen Lieferung konnte Stephen keine finden, obwohl sie auf dem Lieferschein aufgeführt waren. Er hoffte, dass es sich nur um einen Softwarefehler handelte und die Kapseln noch auftauchten. Auf dem Außenposten würde Sodom und Gomorrha herrschen, wenn die Soldaten ihren Trieben freien Lauf ließen. Und auch an Bord seines Schiffes bräche das Chaos aus, deshalb durfte sein Lieutenant niemals davon erfahren. Zum Glück waren sie diesmal die einzigen Personen im Shuttle.

Stephen schielte zu Lieutenant Brenda Swan, die sich lässig in ihrem Stuhl räkelte. Sie spielte mit einer ihrer langen schwarzen Locken, während sie die Steuerkonsole bediente. Brenda Swan trug die gewöhnliche Uniform eines Empire-Offiziers: einen eng anliegenden, schwarzen Catsuit mit dem silbernen Emblem des

Empires. Dennoch schien es Stephen, dass heute irgendetwas anders an seiner Copilotin war als sonst. Er musterte sie eingehend, doch er kam nicht darauf. Ihr Anblick verwirrte ihn auf jeden Fall. Deshalb beschloss er kurzerhand, sie für heute freizustellen. Das Schiff flog durch ungefährliches Terrain, und es gab momentan keine besonderen Vorkommnisse, die Grund zur Sorge gaben.

Brenda schaltete auf Autopilot und Stephen wünschte ihr angenehme Träume.

»Die werde ich haben«, grinste sie frech und verließ die Kommando-Brücke.

Stephen konnte ihr nur perplex hinterhersehen. Er kannte Brenda erst seit Reisebeginn, dennoch konnte er sagen, dass sich diese Frau definitiv nicht normal verhielt. Sie lachte ihm zu oft, wackelte viel mit den Hüften und sie berührte ihn hin und wieder, wenn auch nur zufällig. Das allerdings, war ein Regelverstoß ersten Grades. Warum er Brenda deswegen noch nicht angezeigt hatte, war ihm selbst ein Rätsel. Es musste an den fehlenden Hormonen liegen ...

Stephen lehnte sich in seinem Sessel zurück und starrte durch die riesige Panoramasscheibe. Außer wabernden Lichtblitzen gab es gerade nicht viel zu sehen, da sich das Schiff immer noch im Hyperraum befand. Dafür sah er Brendas kurvigen Körper vor seinem geistigen Auge. Die weibliche Anatomie erschien ihm plötzlich sehr interessant. Wie sie wohl unter ihrer Kleidung aussah, fragte er sich.

Selbst erstaunt über seine frivolen Gedanken, schüttelte er den Kopf. Verdrängte Erinnerungen schossen durch sein Gehirn. Stephen wusste, dass die Neugeborenen in den ersten Lebensmonaten in eine abgeriegelte Einrichtung kamen, wo sie Liebe und körperliche Wärme erfuhren, da sie sonst nicht überlebten. Erst später bekamen sie den Hormoncocktail, der zwar ihr Wachstum nicht behinderte, aber viele Empfindungen unterdrückte.

Es kam Stephen vor, als könnte er sich an den vertrauten Geruch seiner Amme, ihre liebliche Stimme und das wunderbare Gefühl der Geborgenheit erinnern.

Seufzend erhob er sich aus seinem Sitz. Auch wenn er Brenda gerade erst abkommandiert hatte, vermisste er sie plötzlich. Wie es sich wohl anfühlen würde, in ihren Armen zu liegen und ihren Duft einzuatmen?

»Verdammt, Junge, rei dich zusammen«, ermahnte er sich selbst. Heute Morgen war er zum ersten Mal in seinem Leben mit einer Erektion aufgewacht. Sein Geschlecht hatte seltsam gespannt, aber angenehm pulsiert. Schweigebadet und mit rasendem Herzen war er liegengeblieben, bis sein Penis wieder zusammengefallen war. Er hatte es nicht gewagt, ihn anzusehen, geschweige denn, ihn zu berühren. Das war verboten und nicht normal. Stephen hatte sich wie ein Verbrecher gefühlt.

Es wurde Zeit, dass er endlich die Hormon-Kapseln fand oder er würde noch durchdrehen.

Als er sich zu den Frachträumen aufmachte, schlug er unbewusst den Umweg über das Achterdeck ein. Dort befanden sich die privaten Kabinen. Brenda lag jetzt bestimmt in ihrer Koje und schlief friedlich.

»Ich muss einfach herausfinden, was mich an ihr so fasziniert«, murmelte Stephen und betrat kurzerhand ihre Kabine. Als Commander besaß er die Zugangsberechtigung zu jedem Raum an Bord. Warum sollte er diesen Umstand nicht einmal für sich nutzen?

Leise schlich er in die spärliche Kabine, die nur mit dem Nötigsten ausgestattet war. Brenda lag auf dem schmalen Bett, zugedeckt mit einer silbergrauen Thermodecke, und wälzte sich unruhig hin und her.

Stephen stutzte. Hier stimmte etwas nicht.

Das blinkende Licht auf der Computerkonsole ihres Nachttisches zeigte an, dass sie sich im Schlafmodus befand. Auch

klebte an Brendas Schläfe der kleine kreisrunde Chip, der die Träume vorgab und die Gehirnströme beeinflusste.

Dieser Chip und die vom Empire entwickelten Traum-Module sollten für erholsamen Schlaf und kontrollierte Träume sorgen, aber Brenda wand sich immer noch. Stephen wollte überprüfen, ob mit ihrem Programm alles in Ordnung war, weshalb er den kleinen Monitor am Nachttisch anschaltete, um zu sehen, was sie träumte.

Stephen blinzelte. »Unmöglich«, flüsterte er, als er wie paralyisiert auf den Bildschirm starrte. »Das kann nicht sein!« Brenda träumte von einer Sex-Orgie!

Stephen wusste, was Sex war, auch wenn er natürlich noch nie diesen Vorgang gesehen, geschweige denn selbst praktiziert hatte. Aber natürlich musste er als Commander eine körperliche Vereinigung erkennen, um den Regelverstoß umgehend an das Empire melden zu können. Aber Stephen konnte nicht.

Atemlos bestaunte er auf dem Monitor Brendas nackten Körper, der von mehreren Männern gestreichelt wurde. Sie griffen ihr an die Brüste und zwischen die Beine, während sie sich lustvoll räkelte. Plötzlich hielten zwei Männer ihre Beine weit auseinander, während ein anderer ihre Arme fixierte. Ein vierter legte sich über sie und vollführte pumpende Bewegungen mit der Hüfte, während sich Brendas Gesicht vor Ekstase verzerrte.

Auf einmal drehten die Männer sie herum, sodass einer von hinten in sie eindringen konnte.

Auch die reale Brenda hatte sich auf den Bauch gedreht, wobei sie leise stöhnte. Stephen spürte ein Zucken in seinen Lenden, als er ihren unzüchtig bekleideten Körper sah, da die Decke verrutscht war.

Warum hatte sie ihren Anzug nicht an? Stephen ärgerte sich, dass sein Lieutenant gerade so vehement an seiner Beherrschung rüttelte. Außer einem knappen Höschen und einem BH trug sie nichts am Körper.

Stephens Puls beschleunigte sich ins Unendliche. Es klopfte gefährlich schnell in seinen Schläfen. Er war versucht, über ihre helle Haut und den süßen Po zu streicheln, der sich ihm so frech präsentierte. Aber er war der Commander dieses Schiffs, und er musste für Ordnung sorgen, auch wenn seine Hormone gerade verrückt spielten.

Vorsichtig nahm er die Decke zwischen Daumen und Zeigefinger, konzentriert darauf bedacht, Brenda nicht zu berühren, und zog ihr das Laken wieder über den Körper.

Aufatmend wich er einen Schritt zurück und schaltete den Bildschirm aus. Er hatte genug gesehen.

Gerade, als er sich zum Gehen wenden wollte, zückte er seinen Nizer aus der Brusttasche. Das kleine, flache Gerät diente als Kommunikationseinheit und Datenspeicher. Schnell stellte er eine Verbindung zur Traumkonsole her und kopierte sich das verbotene Programm. Natürlich nur zu Beweis Zwecken ...

Am nächsten Tag fühlte Stephen eine innere Unruhe, wie er sie noch nie erlebt hatte. Aber das lag nicht allein an dem verbotenen Programm, das noch immer auf seinem Nizer gespeichert war, sondern eher an Brenda. Stephen saß am Steuer, während sie sich ständig vor ihm bückte, weil sie an der Steuerkonsole angeblich die Relais überprüfen wollte. Dabei streckte sie ihm ihr knackiges Hinterteil direkt vor die Lenden. Der schwarze Catsuit spannte sich wie eine zweite Haut über ihre Formen und ganz plötzlich – Stephen wusste selbst nicht, wie ihm geschah – hatte er seine Hände auf ihrem Po liegen.

Augenblicklich erstarrte er. Wie würde Brenda reagieren?

Aber sie werkelte einfach vor ihm weiter, als wäre nichts vorgefallen.

Langsam ließ er seine zitternden Finger über ihr Gesäß gleiten. Wie fest es war und doch so weich! Stephens Herz klopfte schneller. Niemals zuvor hatte er eine Frau richtig berührt.

Brenda stellte ihre Beine leicht auseinander, und als wäre das eine Aufforderung gewesen, glitt seine Hand zwischen ihre Schenkel. Dort war sie unglaublich heiß!

Stephen beugte sich nach vorne, um seine Wange an ihren Rücken zu legen, während er Brendas Beine streichelte, aber plötzlich richtete sie sich auf und setzte sich, ohne sich umzudrehen, auf seinen Schoß.

Scharf sog Stephen die Luft ein. Er hatte eine gewaltige Erektion! Das wurde ihm erst bewusst, als sich Brendas Unterleib daran rieb. Stephen entwich ein Stöhnen. Zu keinem klaren Gedanken mehr fähig, legte er seine Arme um sie und zog sie näher zu sich heran. Er vergrub seine Nase in ihrem langen Haar, das wunderbar duftete, und knetete vorsichtig ihre Brüste. Sie waren viel weicher als ihr Gesäß und lagen perfekt in seinen Händen. Stephen entfuhr abermals ein Laut der Erregung. Er war schockiert über sich selbst und schockiert über Brenda, die es zuließ, dass er sie berührte, aber er konnte nicht damit aufhören. So viele neue Sinneseindrücke stürmten auf ihn ein – am liebsten hätte er geweint. Die unbekanntenen Gefühle machten ihn schwach; er war nicht mehr Herr über seinen Körper, er war ... wie ein Tier.

Mit seinem letzten bisschen Verstand zwang er sich, das Schiff auf Autopilot zu schalten, als sich Brenda auf ihm herumdrehte und ihre schönen Lippen auf seinen Mund presste.

Stephen wagte kaum zu atmen. Was tat sie da? Seine Augen schließend lehnte er sich zurück und fühlte, wie ihre Zunge an seinen Lippen entlangglitt. Als er seinen Mund ein Stück öffnete, da ihm ein Keuchen entflo, drang sie mit der Zunge in ihn ein.

Stephens Herz raste, sein Geschlecht pochte heftig. Hilflos wand er sich unter ihr und wusste nicht, wie er reagieren sollte. Seine Hände fanden ihre Pobacken, die er fest knetete, während Brenda ihre Zunge in ihm rotieren ließ.